

Zusammenfassung Referat PRO SCIENTIA 3.11.2016 – Jacques Dupuis „Towards a Christian Theology of Religious Pluralism“

Wie kann am unvergleichlichen Anspruch Jesu Christi, universaler Erlöser und Heilsmittler zu sein, festgehalten und anderen Religionen dennoch eine heilsvermittelnde Rolle zugesprochen werden? Eine Frage, der sich wie kaum ein anderer Religionstheologe des vergangenen Jahrhunderts Jacques Dupuis S.J. gestellt hat,<sup>1</sup> dessen zukunftsfähige Theologie ich heute beleuchten möchte:

Dupuis Hauptwerk „Towards a Christian Theology of Religious Pluralism“ stellt einen Gesamtentwurf der Theologie der Religionen dar, in welchem er bei steter Treue zur Lehre der Kirche nicht innerhalb des inklusivistischen Paradigmas verhaftet bleibt,<sup>2</sup> sondern dem religiösen Pluralismus einen Ort im universalen Heilsplans Gottes für die Menschheit zuweist und mit dem christlichen Glauben an die heilskonstitutive Bedeutung des Christuserignisses zusammendenkt.<sup>3</sup>

Dupuis bahnbrechende Leistung besteht - nicht nur - meiner Ansicht nach darin, mithilfe seiner „trinitarischen Christologie“ eine Theologie zu entwickeln, die es ermöglicht, an der Identität Jesu Christi als dem ontologischen Sohn Gottes sowie dessen universaler Heilsmittlerschaft festzuhalten,<sup>4</sup> und gleichzeitig in anderen Heilsfiguren und Traditionen Wahrheit und Gnade zu entdecken, die nicht bloß Trittseine zum Christentum darstellen, sondern zusätzliche „Aspekte“ der einen göttlichen Wahrheit zu offenbaren vermögen.<sup>5</sup>

In direkter Kontinuität zum Dritten Konzil von Konstantinopel (680/81) betont Dupuis, dass das Wort und der Geist Gottes ein von Jesus Christus „unabhängiges“, wenngleich niemals von diesem zu trennendes Wirken entfalten. Insgesamt kann also gesagt werden, dass Dupuis zwei altkirchliche Überzeugungen in kreative Spannung zueinander setzt: Zum einen die Überzeugung, dass das göttliche Wort durch seine Fleischwerdung nicht seine essentiellen Charakteristika verliert sowie vor und nach der Inkarnation seine heilswirkende Präsenz entfaltet und zum anderen die Überzeugung, dass dieses Heilswirken des göttlichen Logos in - mit diesem identen Menschen - Jesus von Nazareth seinen geschichtlichen Höhepunkt erreicht.<sup>6</sup>

In diesem Sinne kann Dupuis auch vom „relationalen Charakter“ Jesu Christi sprechen: Dieser bringt die Heilsgeschichte zu ihrem Höhepunkt, aber nicht auf eine Art und Weise, die andere religiöse Traditionen obsolet macht, sondern im Gegenteil mit deren Wahrheit in Beziehung steht, diese

---

<sup>1</sup> Waldenfels H., Vorwort, Salzburger Theologische Studien 38 (2010) 11 (11).

<sup>2</sup> Winkler U., Editorial 2.

<sup>3</sup> Vgl. Dupuis J., Unterwegs 61.

<sup>4</sup> Vgl. auch Heller C., ZKTh 125 (2003) 181 ff.

<sup>5</sup> Vgl. Dupuis J., Unterwegs 529 f.

<sup>6</sup> Vgl. dazu auch O'Collins G., Jacques Dupuis - His Person and Work, in Kendall D./O'Collins G. (Hrsg), In Many and Diverse Ways (2003) 18 (26 f).

bestätigt und vollendet.<sup>7</sup> Dupuis zufolge besteht eine echte, reziproke Komplementarität zwischen den religiösen Traditionen der Welt, die verschiedene Einsichten in das Mysterium der höchsten Wirklichkeit vermitteln. Wie unvollständig sie auch sein mögen, sie bezeugen doch eine vielfältige Selbstmanifestation Gottes gegenüber Menschen verschiedenster Glaubensgemeinschaften: Sie sind unvollständige *Gesichter des göttlichen Mysteriums*.<sup>8</sup>

Wenn die Glaubenskongregation in ihrer Notifikation also ausführt, dass Dupuis Buch „in wichtigen lehrmäßigen Fragen schwerwiegende Zweideutigkeiten und Schwierigkeiten aufweist, die den Leser zu irrigen und gefährlichen Meinungen verleiten können“,<sup>9</sup> verkennt sie die Tatsache, dass Dupuis in aller Deutlichkeit an der Hinordnung aller Religionen auf das Heilsereignis Jesu Christi, der Einheit des Heilsplans bei der Vielheit der Wege, am Zustreben aller Religionen und Kulturen auf die endzeitliche Herrschaft des erhöhten Sohnes sowie der Überzeugung, dass die Fülle der Heilmittel nur in der Kirche aufgefunden werden können, festhält.<sup>10</sup>

Wie aus der Auseinandersetzung mit namhaften Religionstheologen hervorgeht, existieren selbstverständlich noch zahlreiche Unklarheiten, wie etwa in Bezug auf die Frage, auf welche Art und Weise die Kirche ihre interzessorische Funktion erfüllt,<sup>11</sup> oder wie die Rede von der Fülle der Offenbarung in und durch Jesus Christus in einem nicht-exklusiven Sinn zu verstehen ist.<sup>12</sup> Diese und andere Fragen werden Religionstheologen in den künftigen Jahren und Jahrzehnten zu beackern haben. Wenn ich ihnen eine Einsicht, welche ich aus meiner Auseinandersetzung mit Dupuis und zwei Jahren intensiven interreligiösen Dialogs auf allen Ebenen gewonnen habe,<sup>13</sup> als Rat mit auf Weg geben könnte, so würde ich ihnen nahelegen, niemals ihre „konkret-universale Perspektive“ aufzugeben,<sup>14</sup> sondern sich von der eigenen „starken Identität“ aus dem Anderen zu öffnen und Raum einzuräumen. Der Interreligiöse Dialog zunächst immer ein „Dialog des Lebens“, der - wie am Beispiel Dupuis ersichtlich wird - den Ausgangspunkt einer jeden Theologie der Religionen bildet. Nur auf dieser Grundlage kann Dialog „ein hartes, aber faires Sich-gegenseitig-Befragen sein, [...] [das] nicht am Unbedingtheitsanspruch der jeweiligen Religion vorbeigeht“.<sup>15</sup>

---

<sup>7</sup> Dupuis J., *Unterwegs* 529 f.

<sup>8</sup> Vgl oben Kapitel 3, IV.

<sup>9</sup> *Kongregation für die Glaubenslehre*, Notifikation, in Dupuis J., *Salzburger Theologische Studien* 38 (2010) 589 (589).

<sup>10</sup> Vgl O'Collins G., *Jacques Dupuis - His Person and Work* 27 f.

<sup>11</sup> O'Collins G., *Jacques Dupuis - His Person and Work* 28 f.

<sup>12</sup> Brecht M., *The Humanity of Christ*, *Horizons* 35 (2008) 71.

<sup>13</sup> Vgl dazu Kapitel 6, III.

<sup>14</sup> Larcher G., *Hermeneutisch-theologische Elemente* 111.

<sup>15</sup> Larcher G., *Hermeneutisch-theologische Elemente* 112.